Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordhaus, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Halle a. S.: J. Barck & Co. — Minden: C. Marowski. —

Wien: A. Opelik, Stubenbastei 2. M. Dukes, I., Schuler-Strasse No. 8. — Amsterdam: A. de la Mar Axn., N. Z. Voorburgwal 266. — Frankreich: John F. Jones Nachf. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: John F. Jones Nachf. in London, 166 Fleet Street, Aug. Siegle in London, 30 Lime Street, E. C.

Nr. 89. [30. Jahrgang.] **Berlin, Sonntag den 22. Februar 1891, Morgens.** [30. Jahrgang.] **Nr. 89.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honoraranzahe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. **Nachträgliche Honoraranspruche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**

Für den Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von ℳ 2,50. Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten,** in Potsdam bei **A. H. Pusch,** Kanal Nr. 19, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg.",** Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Spalato, Sonnabend 21. Februar. Das gestern Abend vom Statthalter zu Ehren des hier weilenden deutschen Geschwaders veranstaltete Diner fand in einem mit deutschen und österreichischen Flaggen, sowie mit den Bildnissen der Kaiser Wilhelm und Franz Joseph geschmückten Saale statt. Der deutsche Kontreadmiral Schröder war mit dem Stabschef und den Kommandanten der deutschen Schiffe, der österreichische Kontreadmiral Hinke mit den Kommandanten der österreichischen Schiffe erschienen. Außerdem waren der deutsche Vizekonsul und die Spitzen der Behörden anwesend. Der Statthalter brachte unter den Klängen der deutschen Nationalhymne ein dreimaliges begeistert aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm aus und erklärte, durch die herzlichste Begrüßung der deutschen Gäste erfülle er freudigst einen ehrenvollen Auftrag seines Kaisers. Kontreadmiral Schröder dankte für die gastliche Aufnahme und brachte unter den Klängen der österreichischen Volkshymne ein dreimaliges begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser Franz Josef aus. Während des Diners herrschte zwischen den deutschen und österreichischen Offizieren ein sehr kameradschaftlicher und herzlicher Verkehr.

Paris, Sonnabend 21. Februar. Der Ackerbauminister Develle und der Handelsminister Jules Roche werden nächsten Montag vor der Zollkommission über die von derselben an den Regierungsvorschlägen vorgenommenen Abänderungen Erklärungen abgeben. Die Regierung wird sich gegen jede übermäßige Erhöhung der Zölle, welche die guten Beziehungen Frankreichs zum Auslande schädigen könnte, aussprechen, namentlich gegen die hohen Zollsätze auf Mühlsteine, reine Seidenstoffe, Fleisch-Konserven, spanische Weine 2c. — Der Minister des Auswärtigen Ribot hat bei der Kammer einen Gesetzentwurf, betreffend die Organisation der französischen Justizpflege auf Madagaskar eingebracht. Nach demselben sollen drei französische Gerichte erster Instanz in Tananariva, Tamatave und Majunga und ein Appellgerichtshof in Tamatave errichtet werden. Vor diesen Tribunalen würden alle Angelegenheiten, welche Europäer betreffen, verhandelt werden. Die Kosten für die Einrichtung der Gerichte werden im ersten Jahre auf 243 000 Fr. veranschlagt, für später sollen jährlich 140 000 Fr. dafür eingestellt werden. Die Zusammensetzung der Gerichtshöfe und die Kompetenz derselben sollen durch Dekrete geregelt werden.

Paris, Sonnabend 21. Februar. Die russische Regierung hat bei der hiesigen Regierung für den Lieutenant Mackchow, welcher sich im Auftrage der Petersburger geographischen Gesellschaft zu wissenschaftlichen Zwecken nach Abessynien begiebt, die Erlaubniß nachgesucht, die französischen Besitzungen am Rothen Meere ungehindert passiren zu können. Die Erlaubniß ist sofort ertheilt worden. — Die mit der Abänderung der Vorschriften über die Führung der Strafliste beauftragte Kommission beschloß hinsichtlich der Ausländer, daß die Vergünstigung des Nichteintrags in die Listen nur da stattfinden soll, wo eine gleiche Vergünstigung für die französischen Unterthanen im Auslande besteht; die behufs der Ausweisung Verhafteten sollen jedoch stets in den Listen eingetragen werden.

London, Sonnabend 21. Februar. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Afasite vom 20. d. via Suakim gemeldet: Vor der Einnahme von Tokar fand bei Afasite ein heftiges Gefecht mit den Streitkräften unter Osman Digma statt, welches 4¼ Stunden währte. Osman Digma nahm nicht persönlich an demselben Theil. Seine auf etwa 2000 Mann geschätzten Streitkräfte griffen mit großem Ungestüm die egyptischen Truppen an, welche mehrere bei Afasite gelegene, in Ruinen liegende Gebäude besetzt hielten. Es entspann sich ein erbitterter Kampf Mann gegen Mann, bis zuletzt die egyptische Reiterei zum Angriff auf den Feind vorbrach, denselben überritt und in die Flucht schlug. Die Araber wurden gänzlich zerstreut und flüchteten unter Zurücklassung von etwa 700 Todten, welche rings um die egyptische Stellung herum das Feld bedeckten. Auf englischer Seite wurden ein englischer Kapitain getödtet, einer verwundet, 4 egyptische Offiziere schwer verwundet, 12 egyptische Soldaten getödtet, 42 verwundet. Die Egypter eroberten zwei Kanonen, viele Feldzeichen und eine Menge Waffen und Munition. Alle hervorragenden Emirs befinden sich unter den Todten. Osman Digma beobachtete den Lauf des Gefechtes von benachbarten Hügeln aus und entkam mit etwa 30 Reitern in der Richtung auf Temrin.

London, Sonnabend 21. Februar. Eine bei der argentinischen Gesandtschaft eingegangene Depesche aus Buenos Ayres vom 20. d. M. besagt, der Mordversuch gegen den General Roca werde allgemein auf das Entschiedenste verurtheilt; es handle sich um eine mit politischen Dingen nicht zusammenhängende That eines Einzelnen. In der Stadt und im ganzen Lande herrsche vollkommene Ruhe.

Belgrad, Sonnabend 21. Februar. Das Ministerium hat gestern Abend der Regentschaft seine Entlassung überreicht, um die Bildung eines Kabinets zu ermöglichen, welches in seiner Stellung zu der Skupschtina die Staatsangelegenheiten erfolgreicher erledigen könnte. Die Regentschaft hat die Minister aufgefordert, bis zu einer endgültigen Entscheidung die Geschäfte weiterzuführen.

Oporto, Sonnabend 21. Februar. Der hier lebende pensionirte General Correiro Silva ist heute verhaftet und nach der Festung Foz gebracht worden. Außer dem General sind noch mehrere andere Personen verhaftet worden.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Offizieren die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Komthurkreuzes des königlich bayerischen Militair-Verdienstordens und des Komthurkreuzes zweiter Klasse des königlich sächsischen Albrechts-Ordens: dem Obersten v. Flotow, à la suite des Infanterieregiments Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24, Direktor der Gewehrfabrik zu Spandau, und dem Obersten Freiherrn v. Brackel, à la suite des 4. großherzoglich Hessischen Infanterieregiments (Prinz Karl) Nr. 118, Präses der Gewehr-Prüfungskommission; des Komthurkreuzes des königlich bayerischen Militair-Verdienstordens: dem Oberstlieutenant v. Reichenau, à la suite des 2. Garde-Feld-Artillerieregiments, Kommandeur der Feld-Artillerie-Schießschule; des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: dem Major Moritz, à la suite des Fuß-Artillerieregiments von Hindersin (Pommersches) Nr. 2, Unterdirektor der Pulverfabrik zu Spandau; des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens: dem Hauptmann Gitschett, à la suite des Fuß-Artillerieregiments Gneiseneau (Magdeburgisches) Nr. 4, erster Unterdirektor der Artilleriewerkstatt zu Spandau; des Offizierkreuzes des königlich sächsischen Albrechts-Ordens: dem Major Bendel, à la suite des Magdeburgischen Füsilierregiments Nr. 36, Direktor der Munitionsfabrik zu Spandau; sowie des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: dem Hauptmann v. Loesewitz, à la suite des Infanterieregiments Graf Schwerin (3. Pommersches) Nr. 14, Unterdirektor der Munitionsfabrik zu Spandau.

Deutsches Reich.

Dem zum Konsularagenten der Vereinigten Staaten von Amerika in Hannover ernannten Herrn George H. Murphy ist das Exequatur namens des Reichs ertheilt worden.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Dekorations- und Landschaftsmaler Adolf Dittmer zu Stettin das Prädikat eines königlichen Hof-Dekorationsmalers zu verleihen.

Der Prignitzer Eisenbahngesellschaft zu Perleberg ist die Erlaubniß zur Vornahme allgemeiner Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Wittstock nach der Landesgrenze in der Richtung auf Mirow ertheilt worden.

Versetzt sind: der Amtsgerichtsrath Schmidt in Neudamm als Landgerichtsrath an das Landgericht in Guben, der Amtsgerichtsrath Dr. Witting in Altona als Landgerichtsrath an das Landgericht daselbst, der Amtsrichter Brocher in Osnabrück als Landrichter an das Landgericht in Aachen, der Amtsgerichtsrath Keber in Angermünde an das Amtsgericht in Kottbus und der Amtsrichter Schulenburg in Neumark Westpr. an das Amtsgericht in Lübeln.

Der Amtsrichter Dr. Cohausz in Birnbaum ist an das Amtsgericht in Werl (nicht Wesel — Nr. 40 des „R.- u. St.-A.") versetzt.

Dem Amtsgerichtsrath Tiessen in Königsberg i. Pr. ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt.

Dem Rechtsanwalt und Notar Jahr in Wollin ist in seiner Eigenschaft als Notar der Wohnsitz in Anklam angewiesen.

In die Liste der Rechtsanwalte sind eingetragen: der Rechtsanwalt Stobbe aus Passenheim bei dem Amtsgericht in Soldau, der Rechtsanwalt Schenk aus Breslau bei dem Amtsgericht in Groß-Strehlitz, der Notar Müller in Lebach bei dem Amtsgericht daselbst, der Gerichtsassessor Dr. Schnitzler bei dem Amtsgericht und bei der Kammer für Handelssachen in Krefeld, der Gerichtsassessor Thomsen bei dem Amtsgericht in Kappeln und der Gerichtsassessor Wilhelm Meyer bei dem Landgericht in Neu-Ruppin.

Der Landgerichts-Rath Fetkötter in Bielefeld, der Amtsgerichts-Rath Stubenrauch in Magdeburg und der Amtsgerichts-Rath Antz in Mülheim a. d. Ruhr sind gestorben.

Nachdem am 2. d. M. das kanadische Parlament von der Regierung aufgelöst und der Termin für Neuwahlen auf den 5. März anberaumt war, hat nach übereinstimmenden Berichten die Erregung der Parteien sich täglich gesteigert, und es hat sich nachgerade der gesammten Bevölkerung eine Aufregung bemächtigt, wie sie in Kanada aus Anlaß von Wahlen noch nie erlebt worden ist. Es kann dies auch kaum Verwunderung erregen, wenn die Frage ins Auge gefaßt wird, um welche sich der Parteistreit dreht. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um eine Entscheidung über Sein und Nichtsein der kanadischen Dominion als eines selbstständigen, mit dem englischen Mutterlande in einer sehr lockeren Verbindung stehenden Gemeinwesens.

Seit etwas mehr als einem Jahrzehnt wird Kanada regiert von einem Tory-Ministerium, dessen Seele und Hauptvertreter John Macdonald ist. Macdonald ist ein Mann von großer Thatkraft, eine autoritaire Natur, dabei an einen politischen Styl gewöhnt, der in mehrfacher Hinsicht an Beaconsfield's'ches Vorbild erinnert.

Als Macdonald im Jahre 1879 an die Spitze der Regierung trat, entwickelte er ein schutzzöllnerisches Programm und formulirte die von ihm einzuschlagende Politik als eine nationale, d. h. auf möglichste Unabhängigkeit Kanadas gerichtete. Seine Verwaltung stand durchaus in Uebereinstimmung mit diesem Programm. Die locker zusammenhängenden Provinzen der Dominion wurden zu strafferer Einheit zusammengefaßt. Neue Territorien wurden der Kultur zugänglich gemacht und der Grund gelegt zu einer von Jahr zu Jahr sich steigernden Ertragsfähigkeit. Vor Allem ist der Macdonald'schen Verwaltung ein großartiges Eisenbahnnetz zu verdanken, welches vom Atlantischen bis zum Pazifischen Ozean reicht. Ende 1871 waren noch nicht 5000 Kilom. Bahnen im Betrieb, Ende 1887 schon über 20 000 Kilom., wovon rund 5000 auf die Kanadische Pacific-Bahn Montreal-Port Moody kommen.

Das sind die Lichtseiten der Macdonald'schen Verwaltung. Von der liberalen Opposition wird behauptet, daß denselben ebenso starke Schattenseiten gegenüberstehen. Die großartige Entwickelung der öffentlichen Arbeiten hat natürlich große Ausgaben erfordert, daher starkes Anwachsen der Staatsschuld, vermehrte Steuerlast. Die Schutzzollpolitik ist auch nicht allen Klassen der Bevölkerung gleichmäßig gedeihlich gewesen. Der Handel hat sich verhältnißmäßig langsam gehoben, die Bevölkerung ist beinahe stationair geblieben zur selben Zeit, da in dem benachbarten Gebiet der Vereinigten Staaten die rasche Zunahme erfolgte.

In diese Situation hinein kam die Mac Kinley-Bill. Die Liberalen riefen ein Wehe über die Zukunft des kanadischen Landes, wenn es nicht gelinge, mit den Vereinigten Staaten zu einem Abkommen zu gelangen, welches den Verkehr zwischen Kanada und der Union erleichtern, aber dafür die Abschließung der Dominion gegen England vollenden würde. Eine solche Politik, erklärte Macdonald, wäre der entschiedende Schritt, um Kanadas Selbstständigkeit zu vernichten, die Annexion an die Vereinigten Staaten vorzubereiten.

Er erklärte der Zollvereinspartei, die kanadische Regierung sei bereit zu einem Reziprozitätsvertrag, der sich auf landwirthschaftliche Erzeugnisse beschränke; weiter zu gehen, würde einem Landesverrath gleichkommen, da als Folge sich eine vollkommene Trennung von England in handelspolitischer Hinsicht ergeben würde, — er, Macdonald, sei als Engländer geboren und gedenke als Engländer zu sterben. Um dem kanadischen Volke Gelegenheit zu geben, auf diesem Terrain den großen Streit auszufechten, wurde die Parlamentsauflösung ausgesprochen.

Zwei Punkte heben sich von dem Grunde der Wahldebatten als besonders bedeutsam ab. Erstens: soll ein Reziprozitätsvertrag mit der Union nur für Landwirthschafts-Erzeugnisse gelten oder nicht? Zweitens: soll ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten die Annahme der Mac Kinley-Tarifsätze auch gegenüber der englischen Einfuhr in Kanada zur Folge haben?

Es wird sich kaum leugnen lassen, daß eine Bejahung der zweiten Frage allerdings der entscheidende Schritt wäre, der über kurz oder lang auch zu einer politischen Vereinigung mit den Vereinigten Staaten führen würde.

Angesichts dieses Standes der Dinge ist es nicht ohne Interesse, auf die Bevölkerungsverhältnisse Kanadas einen Blick zu werfen. Das beinahe 9 Millionen Quadratkilometer umfassende Gebiet von Kanada ist äußerst dünn bevölkert; auf 100 Quadratkilometer kommen nur 49 Bewohner. Die jetzt auf etwa 5 Millionen zu schätzende Gesammt-

---

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

52 Berlin, den 22. Februar 1891.

Der Gjöngenhäuptling.

Roman von Carl Ettar.

Autorisirte Uebersetzung von Mathilde Mann.

(Fortsetzung.)

XXIII.

Die Audienz.

Von dem Augenblick an, als Svend seine Reise über das Eis antrat, schien die Gefahr verschwunden zu sein. Die Verfolger hatten seine Spur verloren und ließen ihn ungehindert ziehen.

Allmälig, als die Nacht weiter vorschritt, wurde der Mond heller und durchbrach den dichten Nebel, der den Fischer bis dahin verhindert hatte, den Weg mit Sicherheit zu bestimmen.

Das rothe Licht der Morgensonne färbte die Zimmer des Nikolaithurmes, als sie westlich von Kopenhagen ans Land stiegen. Ein ungewöhnlich reges Leben herrschte überall in der Hauptstadt. Auf ihrem Wege bis zum Rosenborger Schloß, wo der König während des Krieges wohnte, bemerkten die drei Männer ganze Schaaren von Bürgern, die in eifrigem Gespräch mit einander begriffen waren; auf Aller Zügen lag ein freudiger Glanz. Den Grund zu dieser Freude sollten die Gjöngen bald erfahren.

Am vorhergehenden Abend, dem 26. Februar, war der Friede zu Roeskilde unterzeichnet worden. Die Menge ahnte noch nichts von all' den demüthigenden Bedingungen, die sich an diesen Frieden knüpften, man freute sich vorläufig nur der wiederkehrenden Ruhe und Sicherheit.

Je näher sie dem Schlosse kamen, desto schwieriger wurde es, sich einen Weg durch die Menge zu bahnen.

Ib und Svend schritten zu beiden Seiten des Schlittens einher, den der Fischer zog. Ib's Gesicht war dunkelroth von der scharfen Seeluft; aus seinen Zügen strahlte die lebhafte Freude, daß das Ziel nach allen schweren Gefahren glücklich erreicht war.

Am Eingang des Schlosses wurden sie von zwei Hellebardisten zurückgehalten, die zu beiden Seiten der Zugbrücke standen. Svend's Vorstellungen waren erfolglos. Die Schildwachen streckten ihnen die Gewehre entgegen und sagten, sie haben den Befehl, nur die Beamten des Hofes und den hohen Reichsrath einzulassen, den der König zu einer Versammlung auf das Schloß berufen hatte. Svend stutzte über ein so unerwartetes Hinderniß. Er fand sich nur sehr wider Willen in die Nothwendigkeit. Auf seine Bäche gestützt, blieb er neben dem Schlitten stehen, ein spöttisches Lächeln umschwebte seine Lippen, als er auf den Hirsch herabblickte und dies letzte Hinderniß mit den bereits überstandenen verglich. Ib theilte nicht seine Geduld. Er blieb auf der Brücke stehen, die Mütze aus der Stirn geschoben, die linke Hand in die Seite gestemmt, mit immer lauter werdender Stimme rufend: „Ihr unglückseligen Lanzenträger! Was denkt Ihr denn eigentlich, daß Ihr Leuten, die uns, den Zutritt zu Hofe versagen wollt? Se. Majestät wird Euch hart bestrafen, wenn das ruchbar wird, — Euch und Eure Nachkommen bis ins siebente Glied! Ich übertreibe nicht!"

„Was bringt Ihr Sr. königlichen Majestät?" fragte der hinzugekommene Sergeant.

„Wir bringen ihm die erfreulichste Kunde, die ihm seit langer Zeit geworden ist!"

„Ach, einen Hirsch!" spottete der Sergeant. „Der wird Sr. Majestät wirklich Freude bereiten."

„Aber was für einen Hirsch! Bei Gott, einen Hirsch wie den unseren giebt's nicht mehr auf der ganzen Welt! Er ist seine fünfzigtausend Thaler werth unter Brüdern!"

Die Umherstehenden brachen in ein schallendes Gelächter aus.

„Fünfzigtausend Reichsthaler!" wiederholte der Sergeant spottend.

„Ja, und den Balg und das Fell nicht einmal mitgerechnet!" fügte Ib hinzu.

In diesem Augenblick wurde die Unterredung durch ein Zeichen von Svend unterbrochen. Die Menge machte einem alten, grauhaarigen, breitschulterigen Manne Platz, der sich dem Schlosse näherte. Er trug einen kurzen, schwarzen Mantel, unter welchem ein braunes Sammetwamms sichtbar war, und Kniebeinkleider von etwas hellerer Farbe, die unterhalb des Gürtels geschlitzt waren. Um den Hals trug er eine lange goldene Kette, an der ein Medaillon hing. Als er sich der Zugbrücke näherte, nahm er der damaligen Sitte gemäß sein Baret ab und betrat das Schloßgebiet entblößten Hauptes. Es war der ehrbare Reichsrath Kristen Skeel, der sich auf das Schloß begab.

„Gestrenger Herr", rief Svend aus, indem er an den Reichsrath herantrat; „Ein Wort, wenn Ihr gestattet." Skeel stand still. Svend fuhr fort: „Se. Majestät der König hat mich ausgesandt, um einen Auftrag auszuführen, und jetzt bringe ich ihm auf diesem Schlitten ihr Bescheid. Die Wache verweigert uns den Zutritt zum Schlosse. Gewähret Ihr mir Euren Schutz!"

„Wer seid Ihr, guter Mann?"

„Im täglichen Leben nennt man mich Svend Gjönge."

„Meiner Treu!" rief der Reichsrath überrascht aus, indem er seine Hand auf Svend's Schulter legte, „den Namen habe ich während des Krieges häufig nennen hören! Was bringst Du denn dem König heute?"

„Eine Summe Geldes, welche der Bürgermeister Hans Nansen von den Inseln geholt hat."

„Ach ja, auch davon hörte ich. Se. Majestät sind Deinetwegen in großer Unruhe gewesen, Svend Gjönge!"

„Se. Majestät sollten sich besser auf seine Diener verlassen und ihretwegen nicht besorgt sein", erwiderte Svend.

„Und sie verweigern Dir den Zutritt zum Schlosse?" fragte Skeel, den Blick auf die beiden Hellebardisten richtend.

„Rechnet uns das nicht zur Last, gestrenger Herr", erwiderte der Sergeant, der stehen geblieben war und die letzten Worte gehört hatte. „Der Befehl des Königs wurde uns heute Morgen kundgethan, also lautend, daß nur das Gesinde des Schlosses und die, welche die Abzeichen des hohen Adels trügen, über die Brücke gehen sollten."

Der Reichsrath lächelte.

„Dem Befehl des Königs müssen wir gehorchen", erwiderte er. „Macht Platz für diesen Mann, Schildwachen! Der trägt jetzt ein adeliges Zeichen so gut wie irgend Einer!"

Bei diesen Worten löste der Reichsrath das Band seines Mantels und warf ihn Svend über die Schultern.

Ib brach in ein Jubelgeschrei aus.

„Ach, hoher Herr! was macht Ihr da", sagte Svend.

„Gehe Du nur getrost Deines Weges, Svend Gjönge", versetzte der alte Edelmann, „nie hat ein besseres Herz unter diesem Mantel geschlagen, als in diesem Augenblick."

Die Hellebardisten traten zurück und ließen den Fischer den Schlitten über die Brücke ziehen. Ib hatte sich darauf gesetzt; als er an der Wache vorüber kam, streckte er die Beine zu beiden Seiten aus dem Schlitten heraus, um einen größtmöglichen Platz einzunehmen, und erwiderte die dem Reichsrath geltenden Grüße der Soldaten mit vornehmem Kopfnicken und abscheulichen Grimassen. Als sie innerhalb des Schloßgrabens anlangten, gab Skeel Svend ein Zeichen, ihm eine kleine Treppe hinaufzufolgen, die zu den Privatzimmern des Königs führte. Ib blieb unten im Hofe bei dem Hirsch.

Der Reichsrath ließ sich melden und wurde zusammen mit Svend vorgelassen. Der König saß vor einem großen Tisch, der im Hintergrund des Saales vor dem Kamin stand. Der Geheimschreiber Gabel war beschäftigt, die Friedensunterhandlungen zu verlesen, die Mogens Hög am Abend vorher aus Roeskilde gebracht hatte.

Nachdem sich Skeel verneigt hatte, legte er seine Hand auf die Schulter des Gjöngen und sagte: „Mein gnädigster Herr und König! Hier bringe ich Euch die erfreulichste Nachricht, die Ew. Majestät seit langer Zeit erhalten haben."

„Svend Gjönge!" rief der König vergnügt aus, indem er sich vom Tische erhob und ihm entgegenging. „Sei uns willkommen, tapferer Held!"

Svend beugte seine Kniee und küßte die dargebotene Hand des Königs.

„Und der Auftrag, den wir Dir gaben, Gjöngenhäuptling! Wie hast Du den verrichtet?"

„Wie es sich bei Aufträgen für Ew. Majestät geziemt, vollständig und zu Eurer Zufriedenheit."

„Du bringst uns also das Geld?"

„Es liegt unten im Schlitten."

„Die ganze Summe?"

„Glaubt mein hoher König, daß ich sonst vor ihm erschienen wäre?"

„Aber, wie fingest Du es an, den schwedischen Kriegern zu entgehen, die alle Wege besetzt hielten?"

„Wir schlugen uns mit List durch, und wo die nicht ausreichte, griffen wir zu unseren Waffen. Da ließen die Schweden uns fahren."

„Sie wußten also, was Ihr mit Euch führtet?"

„Ja wohl!"

„Und Ihr wurdet verfolgt?"

„Ein wenig!"

„Aber Du kamst doch mit heiler Haut davon?"

„Ja, mein hoher König", erwiderte Svend lächelnd, „der Dienst, den ich auszurichten hatte, nahm mich zu sehr in Anspruch, als daß ich mich hätte verwunden lassen!"

„Prosecto!" rief König Friedrich aus, indem er sich vergnügt die Hände rieb. „Ich habe viel von Deinen Streichen gehört, Bürgermeister Nansen wußte auch davon zu erzählen, aber dieser letzte ist doch der beste! — Hätte Gott Dänemark viele Männer Deines Schlages gegeben, so würde es sicher anders mit uns stehen!"

„Das bestreite ich nicht", entgegnete Svend offen.

Der König trat ans Fenster und schaute in den Hof hinab.

Ib hatte, seit Svend ihn verließ, seinen Blick unverwandt auf dies Fenster gerichtet. Als er den König erblickte, nahm er seine Mütze vom Kopf und kniete im Schnee nieder.

„Wer ist dieser Mann?" fragte Friedrich.

Svend schaute hinab und erwiderte: „Das ist Mann, dem ich den größten Dank schulde. Ohne seine Hülfe hätte ich den Auftrag Ew. Majestät nicht ausrichten können."

„Ich meine, ihn schon früher gesehen zu haben!"

„Ja, Majestät, er kommt heute, um zu zeigen, wie getreulich er das Versprechen gehalten hat, das er einst gegeben."

„Welches Versprechen?"

„Ew. Majestät ein guter, treuer Kämpfer zu sein!"

„Jetzt erinnere ich mich dessen; er stellte sich uns damals auf Jungshoved vor! Laßt ihn herauffkommen!"

„Ich glaube, er wartet nur auf die Erlaubniß!"

„Aber unser Geld, Gjöngenhäuptling! Ich sehe nur einen erlegten Hirsch im Schlitten."

„Der Hirsch ist unser Geldsack", erwiderte Svend, „sintemal wir keinen besseren hatten."

(Fortsetzung folgt.)